

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meßtern etc.

Bestellgebühren in der Stadt Neuenbürg, Nr. 10, monatlich 20 Pf., vierteljährlich 60 Pf., halbjährlich 110 Pf., jährlich 200 Pf. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsbezirk vierteljährlich 10 Pf., halbjährlich 20 Pf., jährlich 40 Pf. Überzahlungen auf Rechnung des Abonnenten. Bei Wiederholungen auf Rechnung des Abonnenten. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telephon-Nr. 41. Freier Schwarzwälder.



Nr. 113

Mittwoch, den 16. Mai 1917.

34. Jahrgang

Jenseits und Diesseits.

Zum Himmelfahrtsfest.
Von Stadtpfarrer Dietrich-Wilm.

ep. Für das Jenseits nimmt das Fest der Himmelfahrt unsere Gedanken in Anspruch. Daß der christliche Glaube im Jenseitsglauben Wurzel und Krone hat, daran mahnt dieser Tag inmitten der prangenden Frühlingsfröhlichkeit des Diesseits und zwischen die furchtbaren blutigen Kämpfe im Westen hinein.

Aber haben wir denn Zeit zu solchen Jenseitsgedanken? Haben wir nicht etwas wichtigeres zu tun, als uns einer himmlischen Heimat zu freuen? Ist nicht all unser Denken und Sorgen völlig von der irdischen Heimat, vom deutschen Vaterland in Anspruch genommen? Ist es nicht Zeit- und Kraftvergeudung, nun da jeder Mann für unser Deutschland arbeitet, da die letzte Kraft aus uns herausgeholt wird für die Rettung, die Bewahrung, den Sieg des irdischen Vaterlands, schuldlos für Überlebenden aus der Not der Zeit in den ewigen Frieden? Ja, noch mehr: ist das nicht Fahnenflucht? Ist das nicht Untreue?

Es gibt eine schwärmerische Jenseitssehnsucht, welche gegenüber den irdischen Pflichten untreu macht und sie als Nebenbühne auf die Seite schiebt und liegen läßt. Wir können solche Untreue gegenüber dem irdischen Vaterland nicht dulden. Sie wäre eine Gefährdung unserer nationalen Kraft. Sie ist aber auch im tiefsten Grund unchristlich.

Alles, was wir als Pflicht empfinden, kommt von Gott. Auch die Pflicht der Freue gegen das irdische Vaterland ist von Gott und in Herz und Gewissen geschrieben. Wer sie verlegt, sündigt gegen Gott. Und es ist gar keine Frage, daß in dieser furchtbaren Kriegszeit der ewige Gott selbst die vaterländischen Pflichten an die erste Stelle gerückt hat. Wie bringen wir aber damit das Fest der Himmelfahrt in Einklang? Wie stimmen irdische und himmlische Vaterlandsiebe zusammen? Darauf antwortet ein Gottesgelehrter unserer Tage aus der Erfahrung der Christenheit, aus den Tatsachen der Geschichte und aus dem unmittelbaren Empfinden eines frommen Herzens heraus: Das Jenseits ist die Kraft des Diesseits. Einem Menschen, welcher sich seiner ewigen Heimat freut, wachsen aus solcher Freude neue

Kräfte für die Diesseitsarbeit zu. Wer seine matt gewordene Seele erfrischt durch einen Trunk aus ewiger Quelle, wird zu neuer Wanderung im irdischen Tal geschickt. Und wer den Himmel im Herzen hat, der bekommt erst recht ein Auge für die wundervolle Schönheit, welche Gott der Schöpfer im Frühling über Wald und Wiese, Berg und Tal ausgießt.

So soll der Tag der Himmelfahrt nicht ein Tag der Flucht aus der harten Wirklichkeit in eine jenseitige Welt werden. Das wäre schlechte Himmelfahrtsfeier, sondern aus unserem Jenseitsglauben wollen wir Kräfte holen für unsere Diesseitsaufgaben. Je fester wir in der ewigen Heimat wurzeln, umso treuere Bürger unserer irdischen Heimat werden wir sein.

Die Aussichten der Weizenernte in den Vereinigten Staaten.

Von der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsvereins wird uns geschrieben:

Während man sich auf amtlicher Seite in den Vereinigten Staaten bemüht, die Aussichten der diesjährigen Getreideernte noch einigermaßen extrahlich darzustellen, redet die Preisentwicklung an den Börsen in Chicago und Newyork eine andere Sprache. Es ist auffällig, daß die Verbesserung der Saatenstandsnote von Winterweizen am 1. Mai mit 73,2 gegen 63,4 am 1. April ds. Js. bei dem Weizenpreis an den Märkten nicht nur keine Preissteigerung, sondern im Gegenteil eine Preissteigerung bewirkt hat. In dem Börsenbericht vom 9. Mai in Chicago wird ausdrücklich hervorgehoben, daß der Bericht des Ackerbauvereins dringende Dedungen der Spekulation und spekulative Käufe hervorrief, wodurch der Preis für Weizen gleich bei Beginn des Verkehrs um 14 Cents emporstiege. Es soll dahingestellt sein, ob diese Wirkung lediglich auf die Hauffe-Spekulation an der Börse in Chicago, die in ihrem Interesse fieberhaft bemüht ist, alle greifbare Ware an sich zu ziehen und festzuhalten, oder darauf zurückzuführen ist, daß die Weizennote vom 1. Mai inzwischen durch unglückliche Saatenstandsberichte überholt ist. Es ist indes zu beachten, daß die Saatenstandsnote vom 1. Mai 1916 mit 82,4 steht, welche bekanntlich im vorigen Jahre eine

Ernte im Besitze gehabt hat. Die Erklärung für die neu angebotene wilde Preissteigerung liegt wohl in dem Umstande, daß der amtliche Bericht in Washington trotz der Aufbesserung der Note den Ertrag des diesjährigen Winterweizens nur auf 368,1 Millionen Bushels gegenüber 430 Millionen am 1. April ds. Js. und gegen 482 Millionen des endgültigen Ertrages des vorigen Jahres schätzt, und gleichzeitig meldet, daß die Anbaufläche nur 27 653 000 Acres oder 7 176 000 Acres weniger als 1916 und sogar 12 800 000 Acres weniger als 1915 beträgt. In einem der wichtigsten Weizengebiete Amerikas, in Kansas, betrug die Saatenstandsnote am 1. April ds. Js. sogar nur 45, am 1. Mai nur 59 gegenüber 85 am 1. Mai 1916 und 93 am 1. Mai 1915. Es bleibt also dabei, daß die Aussichten der Weizenernte in den Vereinigten Staaten in diesem Jahre noch schlechter sind als im vergangenen Jahre. Die Folge davon ist, daß die Preissteigerung an der Börse in Chicago den Preis noch weiter hat emporsteigen lassen. Am 8. Mai stieg der Vorkreis für Weizen in Newyork auf 500 Mt. für die Tonne; seit dem 9. Mai scheint amtlich eine Preisnotierung nicht mehr zugelassen zu sein, wenigstens liegt eine Abmeldung seit diesem Tage nicht vor. Gleichzeitig schnellte in Chicago der Weizenpreis bis auf 500 Mt., der Julitermin bis auf 424 Mt., und der Septembertermin bis auf 378 Mt. Die wahre Lage des Weltgetreidemarktes und der Ernteaussichten geht am deutlichsten aus der Tatsache hervor, daß vom 2. April bis zum 12. Mai der Vorkreis für Weizen in Newyork um nicht weniger als 152 Mt. für die Tonne gestiegen ist; der Weizenpreis in Chicago in derselben Zeit sogar um 183 Mt., der Julitermin um 165 Mt. und der Septembertermin um 140 Mt. Der Septembertermin ist im Laufe der letzten Woche um nicht weniger als 83 Mt. für die Tonne emporgetrieben. Der Börsenbericht vom 11. Mai in Chicago verrät uns ferner, daß diese wahnwitzige Preissteigerung, die alles bisherige in den Schatten stellt, nur dadurch vor weiteren Ueberführungen bewahrt werden konnte, daß die Regierung Maßnahmen gegen die Einfuhr von australischem Weizen zu spekulativen Zwecken getroffen hat.

Siegende Liebe!

Zeitroman aus dem Osten von D. Eister.

„Sag' dem Fräulein Richter,“ wandte sie sich an den Diener, „daß ich mich heute abend mit ihr zu sprechen wünsche. Ich lasse bitten, mich in dem Musikzimmer zu erwarten.“

Der Diener entfernte sich.
„Weißt du,“ fragte die Gräfin Dasso, „was Fräulein Richter mir schreibt?“
„Wie sollte ich...?“

„Nun, sie bittet mich um ihre Entlassung, sie möchte zu ihrem Vater nach Kurland zurückkehren.“

„Ich konnte es mir wohl denken,“ sagte Dasso mit einem bitteren Lächeln. „Du wirst sie natürlich entlassen.“

„Ich weiß es noch nicht...“

„Behalte sie bei dir, Mama,“ bat Dasso. „Sie ist denn in sicherer Hut, wenn der Sturm des Krieges daherdrauf ist. Ich reise morgen zu meinem Regiment zurück — wir werden uns noch wiedersehen — ich werde ihr schriftlich Lebenswohl sagen.“

„Tue das, mein Sohn, und reise mit Gott. Ich behalte Käte bei mir...“

„Ich danke dir, Mama.“

Er ergriff ihre Hand und küßte sie. Mit der anderen Hand streich die Gräfin ihm über das Haar.

„Nun geh, Dasso, — ich habe noch mit Fräulein Richter zu sprechen...“

„Sei nicht hart, Mama!“

„Unbesorgt,“ lachte die Gräfin. „Käte ist ebenso tapfer wie du, Dasso, — da sind harte Worte unnötig. Sie findet den Weg der Ehre und der Pflicht ohne Hilfe, das beweist mir ihr Brief. — Lebe wohl — auf Wiedersehen morgen früh!“

Als Dasso gegangen war, richtete sich die Gräfin kraftig auf. Der Ausdruck des Stolzes verhärtete ihr

Gesicht und verschleierte ihre Augen. Ein hochmütiges Lächeln kräuselte ihre Lippen.

„Nun zu Käte Richter,“ murmelte sie, hart auflachend.

4.

Als die Gräfin das Musikzimmer betrat, erhob sich Käte von dem Sitz am Fenster, von wo sie in den sturmburchtobten Park geschaut hatte, und grüßte höflich. Der große Kronleuchter in der Mitte der Decke war fein elektrisches Licht auf das Antlitz des jungen Mädchens und ließ es geisterbleich erscheinen. Ihre Wiener Augen zeigten einen ernsten, aber ruhigen Ausdruck; nur ihre Augen hatten einen tieferen Glanz, als hätten sie vor kurzem geweint.

Die Gräfin trat ihr in stolzer Haltung entgegen.

„Sie haben mir da einen Brief geschrieben, Fräulein Richter, sprach sie kurz und scharf, „über den ich einige Aufklärung haben möchte. Sie fordern Ihre sofortige Entlassung, ich möchte die Gründe dieser eigentümlichen Forderung erfahren.“

Es zuckte verräterisch um Kätes Lippen.

„Um zehn Uhr morgen früh ist der Wagen bereit, der Fräulein nach der Bahn bringen soll. Es ist der Schnellzug nach Tilsit.“

„Gut, ich werde fertig sein.“

„Fräulein haben sonst keine Befehle?“

„Nein.“

Mit langsamen, zögernden Schritten entfernte sich der Alte, an der Tür blickte er sich noch einmal um, als ob er noch etwas sagen wollte. Er zuckte jedoch nur mit den Schultern, dann ging er.

Käte eilte auf ihr Zimmer. Dort warf sie sich in einen Sessel, um sich zuerst einmal auszuweinen. Aber bald trocknete sie ihre Tränen, sie wollte nicht weich sein. Entschlossen ging sie daran, ihre Sachen zu ordnen und in den großen Koffer zu packen. Noch einige Male schloß sie auf, der Abschied fiel ihr schwer, sie war hier so glücklich gewesen, und nun sollte sie davongehen, ohne ein tröstliches Abschiedswort, ohne ein frohes „Auf Wiedersehen“ zu hören.

Frug am anderen Morgen reise Dasso ab, um Käte noch einmal gesehen zu haben. Er überlegte, ob er ihr ein Wort zum Abschied schreiben sollte. Aber schließlich unterließ er es; es hatte ja keinen Zweck. Das Schicksal war zwischen sie getreten, sie wahrscheinlich für immer trennend. Andere Pflichten, andere Aufgaben traten jetzt an ihn heran; seine Arbeit, sein Leben gehörten jetzt dem Vaterland, seinem König, da war es nicht an der Zeit, an sein eigenes Glück zu denken. Krieg! Krieg! Das Wort tönte ihm immerfort in der Seele und füllte sein ganzes Denken aus. In einem glücklichen Traum hatte er bislang dahingelebt, jetzt war er erwacht und die rauhe Wirklichkeit stand heilend und fordernd vor seinen Augen.

Auf der Fahrt durch Ostpreußen nach Berlin merkte er schon, daß sich große Ereignisse vorbereiteten. Aufgeregte Menschenmengen, mit großen Augen den Willkürhagen nachschauend, die langsam und schwerfällig ununterbrochen fortrollten, dem unerbittlichen Schicksal gleichend.

Krieg! Krieg! Das war das einzige Gespräch, das die Menschen führten, der einzige Gedanke, der sie bewegte!

Als sich Dasso bei seinem Regimentskommandant meldete, sagte dieser:

„Schön, daß Sie von selbst kommen. Morgen wäre ein Telegramm an Sie abgegangen, das Sie zurückgerufen hätte. Es gibt für alle jetzt viel zu tun. Die Mobilmachung kann jeden Augenblick herankommen. Für Sie ist eine besondere Verwendung vorgesehen. Sie müssen sich in zwei Tagen nach Hannover begeben und sich dem Oberst Winter des Infanterieregiments Nr. 2 melden. Es wird dort ein neues Reservebataillon aufgestellt, dessen Maschinengewehrkompanie Sie führen sollen. Das Nähere werden Sie von Oberst Winter erfahren. Ich bedauere, daß Sie nicht bei meinem Regiment bleiben, aber das Kommando ist für Sie sehr interessant und ehrenvoll. Also machen Sie sich fertig zur Reise und eben Sie wohl — wer weiß, ob wir uns wiedersehen.“

Der Weltkrieg.

III. Großes Hauptquartier, 15. Mai (Antsch.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Zwischen Ypern und Armentieres hielt die lebhaftere Artillerietätigkeit an. Durch kurzes Trommelfeuern an der Scarpe und bei Monchy vorbereitete englische Angriffe kamen in unserem Beschützungsfeld nicht zur Entwicklung. Südlich und östlich von Bullecourt wurden feindliche Vorstöße blutig abgewiesen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

An mehreren Stellen der Aisne- und Champagne-Front nahm der Artilleriekampf wieder zu; gegen die Höhenstellungen des Chemin des Dames, östlich von Cornicy und nördlich von Proennes steigerte er sich zu erheblicher Stärke.

Die St. Verthe-Br. östlich des Forts de Malmation wurde in frischem Draufgehen durch mehrere Kompanien gestürmt und gegen feindliche Wiedereroberungsversuche gehalten. Ebenso behaupteten Rheinländer eine am 13. Mai auf Höhe 108 nördlich von Savigneul durch Zurückdrängen der Front neugewonnene Linie gegen viermal wiederholte Angriffe. Bei Villes nördlich von Craonelle und westlich der Straße Corbeny-Berry-au-Bac blieben französische Teilvorstöße erfolglos. Westlich der Maas wurden Angriffe feindlicher Stoßtrupps gegen das Dorf Blancee abgelehnt.

Im Luftkampf stürzten 6 feindliche Flugzeuge hinter den deutschen Linien ab. Ein weiteres mußte bei uns notlanden.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front:

Nördlich von Monastir und im Cerna-Bogen ist der Artilleriekampf in erneuter Steigerung begriffen. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Um ihren linken Flügel zu decken, haben die Engländer auf ihrem alten Boden von 1914 und 1915, von Armentieres am Kanal von La Bassée entlang bis über Ypern hinaus eine Aktion eingeleitet, die sich zunächst in einem heftigen Geschützkampf äußert. An Geschützen und Munition mangelt es ihnen bekanntlich dank der gütigen Unterstützung Wilsons nicht und sie machen von ihrem Reichtum den vropenhasstesten Gebrauch. Es bleibt aber doch abzuwarten, ob sie in diesem Abschnitt auch zu einem Infanterieangriff gediehenen Stils übergehen können, da die Schlachten im Artois ihre Truppenverbände schon arg mitgenommen haben, so daß Marschall Haigh dringend um Verstärkungen bitten mußte. Im Artoisabschnitt selbst blieb die Tätigkeit auf Teilunternehmungen, von starkem Artilleriefeld unterhalten, beschränkt, wobei die Stellung bei Monchy wieder besonders aufs Korn genommen war. Mit schweren, blutigen Verlusten mußte der Feind sich wieder zurückziehen. — Das Fort de Malmation am Dammeuweg ist den Franzosen wegen seiner beherrschenden Lage schon seit Beginn der jetzigen Offensive ein Dorn im Auge. Die deutsche Artillerie beherrscht von da aus die südlichen Hänge und das Vorgelände vollkommen. Verschiedene schwere Kämpfe haben um den Höhenzug schon stattgefunden, bei denen der Gutshof St. Verthe den Franzosen in die Hände gefallen war. Dieser Schlüssel der Vorstellung ist ihnen nun durch den letzten Vorstoß einiger deutscher Kompanien entrissen worden und der Platz wurde siegreich gegen feindliche Gegenstöße behauptet. Im Osten der Marne, bei Berry-au-Bac scheiterte ein französischer Angriff.

Die Besatzung des Forts de Malmation wurde von

und besetzten Gebieten in gefessenen Gefangenen transportiert, wie bereits mitgeteilt, am 1. Februar 1917. Die am 10. April festgestellte Zahl von 19.914 Offizieren und 1.795.574 Mannschaften ergibt zusammen 1.815.488, also seit dem 1. Februar ein Mehr von 2440 Offizieren und 122.317 Mannschaften, zusammen 124.757 mehr als 10 Wochen vorher. Die während der noch nicht abgeschlossenen Durchbruch-Offensive unserer Feinde im Westen gemachten Gefangenennahmen sind noch nicht mitgezählt.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 15. Mai. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Das gewöhnliche Artilleriefeld auf der ganzen Front hat sich wieder mit heftigen Schüssen und abwechselnden, die sich unserer Seite an verschiedenen Punkten nördlich von Bouzillon, westlich von Craonne an der Höhe 108, bei Savigneul und in der Champagne südwestlich von Madry zu nähern versuchten, ab.

Der englische Bericht.

London, 15. Mai. Amtlicher Bericht von gestern: Erste Nacht wurde ein feindlicher Vorstoß nördlich von Cietry (Schaap) abgewiesen. Nördlich von Ypern machten wir einige Vorstöße. Während der letzten Nacht machten wir in Richtung Fortschritt.

Der Krieg zur See.

Berlin, 15. Mai. Eines unserer Tauchboote, Kommandant Oberleutnant zur See Lauburg, hat am 30. April Mittelmeer den französischen Truppentransportdampfer Colbert (5394 BT.), mit Truppen und Kriegsmaterial von Marseille nach Saloniki unterwegs, vor dem Kanal La Gasse versenkt. Der Dampfer sank in 5 Minuten.

Im Atlantischen Weltmeer wurden wieder 4 Dampfer und 8 Segler mit 25.000 Tonnen versenkt.

Genua, 15. Mai. Der „Secolo“ meldet: Der britische Transportdampfer Transilvania ist am 5. Mai bei Savona (Nähe) von Genua auf eine Mine gestoßen und gesunken. 3000 Soldaten und 80 Schwestern wurden gerettet.

Madrid, 15. Mai. Die spanische Regierung hat wegen der Verletzung des Dampfers „Carmen“ Beschwerde erhoben und verlangt Schadenersatz.

Basel, 15. Mai. Nach Meldungen aus Paris sind die ersten fünf amerikanischen Kriegsschiffe in den englischen Gewässern eingetroffen.

Der Krieg mit Italien.

Die 10. Isonzo-Schlacht.

Wien, 15. Mai. Amtlich wird verlautbart vom 15. Mai: Italienischer Kriegsschauplatz: Nach dreitägiger Artillerievorbereitung, bei der der Feind von Tolmein bis zum Meer hinab seine gesamten Geschützmassen und Mörserwerke wirkend ließ, setzte gestern der von den Bundesgenossen Italiens immer wieder geforderte Infanterieangriff gegen unsere Isonzooarmee ein. Der Feind stürzte auf mehr als 40 Kilometer Frontbreite an zahlreichen Stellen gegen unsere Linien an. Am heftigsten wurde im Räume von Plava, auf dem Monte Santo, auf den Höhen östlich von Görz, im Gebiete des Fajstl Frib und bei Costanjevica gerungen. An vielen Punkten des Schlachtfeldes brachen die tiefgegliederten Angriffsmassen der Italiener schon unter unserem Geschütz- und Maschinengewehrfeuer zusammen, so auf dem Monte San Gabriele, auf dem der Feind Rüstung, Gewehr und Helme von sich werfend, in voller Auflösung zurückwich. Wo die Italiener vorliefen, wurden sie von unserer durch kein Artilleriefeld zu ersichtlichen Infanterie empfangen und im Kampfe von Mann gegen Mann gezwungen. Auf solche Art wechselten auf dem Fajst Frib unsere zerstörten Gräben fünfmal den Besitzer, um schließlich von den Verteidigern siegreich be-

halten zu werden. Die Engländer griffen im Norden mit frischen Kräften an. Die Lage für die deutschen Linien war sehr gefährdet, wenn der englische Durchbruch im Norden gelang. Da fiel Antwerpen! Neue deutsche Kräfte wurden für das Feld frei und siegreich behaupteten die deutschen Heere ihre Stellungen, die sich an dem Gestade der Nordsee quer durch Frankreich, durch Lothringen, über den Raum der Vogesen bis zur Grenze der Schweiz hinzogen, ein unüberwindlicher Wall!

In den Kämpfen an der Marne wurde das Regiment Hasso in ein höchstes Heldentum verwickelt. Es hatte einen Höhenzug gegen eine dreifache Uebermacht zu verteidigen. Die Maschinengewehre Hassos standen am linken Flügel des Regiments und schlugen ihre tod- und verderbenbringenden Geschossharzen unaufhörlich in die Reihen des Feindes, so daß ein mehrmaliger Versuch, vorzustoßen, vereitelt wurde. Aber an anderer Stelle mußte das tapfere Regiment weichen, da ihm die Gefahr der Umfassung durch den übermächtigen Gegner drohte. Langsam ging es zurück und geriet nun in das Feuer schwerer feindlicher Artillerie, gegen das es wehrlos war.

Die Maschinengewehre feuerten bis zuletzt. Als sie schließlich doch zurückgehen mußten, erhielten sie von zwei Seiten Feuer; die Wagen und Progen konnten nicht vorgezogen werden; die Pferde und Mannschaften wurden niedergeschossen, ein furchtbarer Wirrwarr entstand, aus dem sich jeder einzelne, so gut er konnte, zu retten suchte.

Hasso hatte sein Pferd noch erreicht; in Begleitung eines Unteroffiziers sprengte er einen Feldweg entlang, dessen Böschung ihnen einigen Schutz gegen das feindliche Feuer gewährte. Einige hundert Meter vor ihnen lag das Dorf, das von dem Regiment besetzt war und gegen jeden Angriff des Gegners gehalten wurde. Wenn Hasso das Dorf erreichte, war er gerettet.

Aber jetzt lief der Weg über freies Feld, das unter dem schärfsten Feuer des Feindes lag.

„Da kommen wir nicht heil durch, Herr Leutnant,“ sagte der Unteroffizier.

„Wir müssen es versuchen — vorwärts!“ rief Hasso und gab seinem Pferde die Sporen, das in rasendem Lauf davonsprennte. Kaum konnte der Unteroffizier folgen.

haupte zu werden. An einzelnen Stellen wurde die Verfolgung des Gegners bis in seine Stellungen vorgezogen. Unsere Truppen errangen am 14. Mai in kraftvollster Abwehr einen vollen Erfolg. Der Feind lag über 1600 Mann und mehrere Maschinengewehre in unserer Hand. Die Schlacht dauerte ohne Unterbrechung fort. Unsere Flieger traten über dem Kampfgebiet gegen zahlreiche italienische Flugzeuge ins Gefecht. Zwei feindliche Flieger wurden im Luftkampf abgeschossen, zwei andere durch unser Artilleriefeld herabgeschossen. In Kärnten und Tirol geringe Gefechtsfähigkeit.

Baden.

(*) Karlsruhe, 15. Mai. Am Mittwoch nach Pünktchen findet hier die Frühjahrsversammlung der Evang. Konferenz statt.

(*) Karlsruhe, 15. Mai. Der Stand der Tierfenden in Baden war im Monat März ein glänzender. Die Maul- und Klauenseuche ist weiter zurückgegangen; die Seuche herrschte nur noch in einem Stall einer Gemeinde im Amtsbezirk Vrach und in 63 Ställen von vier Gemeinden im Amtsbezirk Buchen. Auch die Schweinekrankheiten sind zurückgegangen. Dagegen hat die Pferdeberäude Ende März zugenommen. Sie herrschte in 63 Gemeinden und umfaßt 82 Ställe. Die große Verbreitung der Seuche wird auf die gesteigerte Einstellung kriegsuntauglicher Pferde zurückgeführt.

(*) Karlsruhe, 15. Mai. Heute vormittag 10 Uhr wurden die Abgeordneten der Zweiten Kammer vom Großherzog empfangen. Erschienen waren sämtliche Mitglieder der bürgerlichen Fraktionen und einige Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion.

(*) Mannheim, 15. Mai. Wie die hiesigen Blätter melden, hat die Badische Kautschuk- und Sodafabrik zur Erlangung von Krügerheimstätten für welche Dr. Rossmig in Ludwigshafen einen umfangreichen Geländekomplex zur Verfügung gestellt hat, eine halbe Million Mark geschenkt.

(*) Heidelberg, 15. Mai. Der seit mehreren Wochen betriebene Poßdirektor Lämmer ist jetzt umbeid der Ludw. Kautschukfabrik aus dem Rhein gelandet worden.

(*) Ettlingen, 15. Mai. Schon seit längerer Zeit streift sich zwischen Ettlingen und Karlsruhe eine mehrköpfige gemeingefährliche Zigeunerbande herum, die durch Diebstähle ihren Unterhalt fristet. Als die Gendarmerie von Ebneth und Bienenbach die Zigeuner verhaften wollte, schickten diese und gaben mehrere Schüsse ab. Einer der Zigeuner wurde schließlich bei Ettlingen verhaftet.

(*) Singen-Hohentwiel, 5. Mai. Der 15jährige Sohn des Spinnereimeisters Adam Wilhelm kam in den Raggwerken zwischen die Puffer zweier Wagen und wurde todtgedrückt.

(*) Nassau, 15. Mai. In einer hiesigen Brauerei ereignete sich eine Dampfrohrexplosion, wobei ein 57jähriger Arbeiter tödlich verunglückte.

(*) Stuttgart, 15. Mai. (Die Reichsdruckerei.) Der der Stadtverwaltung für die Zeit vom 15. April bis 1. Mai 1917 erwachsene Aufwands für die Fleischzuschüssen beträgt rund 306.000 M. Demnach haben unverhältnismäßig wenige Einwohner auf den Geldzuschuß verzichtet. Ihre Aufwendungen erhält die Stadt mit der Zeit wieder von Staat und Reich ersetzt.

(*) Stuttgart, 15. Mai. Die Union Deutsche Verlagsgesellschaft Stuttgart wird bei einem Rohvermögen von 2.721.531 Mark für 1916 wieder eine Dividende von 10 Prozent verteilen.

(*) Zuffenhausen, 15. Mai. (Streitbare Detachen.) Am Sonntag, den 13. Mai, wurden zwei Detachen im Zug in Streit. Der eine zog einen Säbel und schlug

Die Geschosse wüßten ihnen um die Ohren. Ueber ihnen plogten mit scharfem Knall die Schrapnells, und heulend sausten die schweren Granaten durch die Luft.

Pöblich fühlte Hasso einen scharfen Schlag gegen die Schulter. Er fiel vornüber auf den Hals des Pferdes, krachte sich wieder empor, fühlte aber, daß sein linker Arm kraftlos herabsank. Er wollte im Sattel — zügellos stürzte das Pferd davon. Da griff der Unteroffizier mit kräftiger Hand zu — der Dorseingang lag nur noch wenige Schritte entfernt — mehrere Soldaten sprangen herbei und fingen Hasso auf, der bewußtlos aus dem Sattel sank.

Es war Frühling geworden, bis Hasso von seiner Verwundung wieder hergestellt war und aufs neue in den Kampf hinausziehen konnte, der den ganzen Winter hindurch mit unverminderter Kraft und Mut in Ost und West, in Nord und Süd getobt hatte. Gewaltige Schlachten waren geschlagen; glänzende Siege erfochten, aber auch Ströme von Blut geflossen, und in manchem Hause, an dessen Giebel die Siegesfahne flatterte, wohnte in Geheim der Nummer. Unter dem Triumph des Sieges verbarg sich der Schmerz um einen gefallenen Gatten, Bruder oder Sohn. Städte und Dörfer waren in Flammen aufgegangen, friedliche Fluren von Rosseshufen zerstampft, und wo sonst die Flugschar ihre fruchtbringende Tüchlein gezogen, da hatten Granaten und Schrapnells das Feld zerrissen.

Zurchbar hatte Napoleon gelitten. Hunderte von Ortshäusern, blühende Städte waren wüste Trümmerhaufen und auf den Feldern wucherte das Unkraut, da die Hände fehlten, sie zu bestellen. Das rächende Schwert Dindenburgs vertonte mehrere Male die russischen Vorden, aber als von Napoleon vom Feinde befreit glaubte, da brach die Flut im Norden, bei Memel und Tilsit, noch einmal in das unglückliche Land herein. Wiederum wurde der Feind zurückgerrieben, aber der Feldmarschall sah ein, daß nur ein kräftiger Vorstoß das Land für immer von dem feindlichen Einbruch sicherstellen konnte.

So wurde im April bei Tilsit eine Armee aufgestellt, die nördlich bei Memel vordringen sollte.

blindlings auf den andern los, jedoch dieser am Kopfe sehr schwer verletzt wurde.

(-) **Urach, 15. Mai.** (Tragischer Tod.) In Degen ist beim Wasserholen aus dem Brunnen die Bauerfrau Wörz in den Schacht hinuntergestürzt und elendiglich ertrunken, da niemand zur Stelle war, der Hilfe hätte bringen können.

(-) **Neutlingen, 15. Mai.** (Unruhe.) Gemeinderat Karl Benz hat sich in letzter Zeit Beschwerden in Bezug auf städtische Hausbeiträge zu Schulden kommen lassen. Wie der „Neutl. Generalanz.“ hört, handelt es sich um einen Zuschuß von je 20 Mk., den sich Benz als Vermietet dreimal ansbezahlen ließ, trotzdem die bezugsberechtigten Mieterin ihre Mietzahlungen voll entrichtete. Benz, der sich zurzeit in Ludwigsruhe a. Rh. aufhält, hat seine Stelle als Mitglied der Armendeputation und einiger anderer Kommissionen bereits niedergelegt.

(-) **Lustnau bei Tübingen, 15. Mai.** (Tote.) Am Wege nach Pfondorf haben junge Burichen im Sande an dem Motor wichtige Teile abgegraben und gestohlen. Einer der Hebelträger wurde verhaftet.

(-) **Zaillingen, O. A. Bödingen, 15. Mai.** (Hagelwetter.) Nach fast ununterbrochener Hitze gingen am Sonntag Abend schwere Gewitter über unsere Gegend nieder, die von starkem Hagel begleitet waren. Der Schaden an den Fluren, besonders aber an den Obstbäumen und Beerensträuchern ist groß.

(-) **Troßingen, 15. Mai.** (Vom Unglück verfolgt.) Die Maurermeisterwitwe Kratt erhielt vor wenigen Tagen die Nachricht, daß in den letzten schweren Kämpfen ihr Sohn Martin gefallen ist. Am Sonntag Nachmittag ist nun auch ihr zweistöckiges Wohn- und Wohnküchengebäude größtenteils ein Raub der Flammen geworden.

Handel und Verkehr.

(-) **Stuttgart, 13. Mai.** (Gemüsegroßmarkt.) In Marktverkehr ist Kartoffeln, Rhabarber, Spargel, Rettiche, Salat, Spinat, gibis in Menge, das Treibhausweiser der letzten Woche hat die Vegetation mächtig angeregt. Für Rhabarber und Rettiche sind Marktpreise festgelegt, Spargel dagegen vorläufig frei, sie werden im Pfund zu 80-90 Pf. verkauft; die Händler und Schwärmer regulieren hier die Preise. Treibhausbohnen kosten 280 Mk. das Pfund, Kohlrabi 40 Pfennig das Stück. Von den Schwarzen war wieder ein bedauerliches Gebirge, der Platz hierfür ist ebenfalls ungenügend. Der Anstich der Preise war gestern in der Markthalle an allen Ständen plakatlich durchgehend, die Läden lassen in dieser Beziehung noch sehr zu wünschen übrig. — Die Obstläde entwickeln sich ungewöhnlich rasch und kräftig, ebenso die Beilauge. Mit der Schädlingstötung wird man kaum gleichen Schritt halten können, es wird nötig sein, ein wachsameres Auge auf das erste Auftreten der Raupen zu richten und dort zuerst zu spritzen.

Lokales.

Weiterer Kreuz-Ritter.

Mit dem Eisernen Kreuz wurde ferner geschmückt: Musketier Fritz Sieb, Sohn des Bankdieners Sieb von hier.

Wir gratulieren.
* Die silberne Verdienstmedaille erhielt u. a.: Oskar Klotz, Hotelier hier, Jah. des Eisernen Kreuzes.
Den Tod fürs Vaterland.

Den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat: Karl Treiber von Spollenhaus. Ehre seinem Andenken.

— Die Not der Heimatpresse. Zur Not der Amtsblattverleger wird uns geschrieben: Demit möchten wir auf einen Mißstand hinweisen, der dringend einer Abhilfe bedarf. Vielfach werden von den Stadtschultheißenämtern, aber auch von den übrigen Behörden, den Bezirksämtern und Kommunalverbänden, Druckarbeiten bezogen, sondern auswärts bestellt. Das ist eine schwere Vernachlässigung, in Verbindung mit dem Amtsblattbetrieb. Jedermann kennt die Not der Heimatzeitung im Kriege. Zeigt es aber von Verständnis für die Leistungen und Bedeutung der Heimatpresse, der täglich die ausgedehntesten zahlreichen Bekanntmachungen, Anzeigen, Hinweise, Mitteilungen zur unentgeltlichen Aufnahme zugemutet werden, wenn man sie bei der Vergebung von Druckarbeiten einfach bei Seite schiebt oder ganz vergißt? Das sollte gerade bei Behörden nicht vorkommen, die doch in erster Linie dazu berufen sind, ein einheitliches, für die Gesamtheit wichtiges Gewerbe zu stützen. Eine Vergebung von Druckarbeiten nach auswärts bedeutet eine Schwächung und eine Veringschätzung des Betriebs der Amtsblattverleger, die verdient zur Sprache gebracht zu werden. Die Amtsblattpresse soll auch aus dem Kriege nicht geschwächt, sondern lebenskräftig hervorgehen.

von wieder reichlich 11 Millionen auf Änderungen. Professor Ruppel verlangt daher in einem Vortrag im Elektrotechnischen Verein in Berlin die allgemeine Anbringung von vereinfachten, möglichst billigen Blitzableitern auf landwirtschaftlichen Gebäuden, wozu metallene Bauteile sowohl zur Verhinderung des Blitzableiters, als zur Verminderung der Kosten berücksichtigt werden sollen. Kupfer sei überflüssig, denn wo besondere Vorkehrungen erforderlich seien, könne man Eisen denken. Wiederholentliches Landwirten sollte man die verhältnismäßig geringen Kostenbeiträge möglichst vorstrecken. Ruppel empfiehlt die Bildung eines Ausschusses für Blitzableiterbau in diesem Sinne, zu dem Regierungsbeamten, Elektrotechniker, Architekten, Gas- und Wasserfachmänner, der Landwirtschaft, Vertreter der Feuerversicherungsvereinigungen usw. beizuziehen wären.

— Sparzwang. Um nach dem Kriege die nötige Kapitalbildung zu fördern, schlägt Grabowski die allgemeine Durchführung des Sparzwangs im Reich vor. Jeder Staatsbürger solle gehalten sein, einen Teil seines Verdienstes dem Staate zur Verfügung zu stellen, den er im Alter unverkürzt zurück erhält. Der Sparbetrag, den das Reich neben den Einzelstaaten zu erheben hätte, würde 25 Prozent derjenigen Summe betragen, die als Einkommensteuer entrichtet wird, und die Spargelder würden mit 3 Prozent, bei höheren Beträgen mit 2 Prozent verzinst. Nach Erreichung des 50. Lebensjahres soll jeder Sparpflichtige sein Guthaben in Jahresraten nebst den angelautenen Zinsen zurückfordern können, bei

— **Einnahmezucker.** In der Reichszuckerstelle wurden an Württemberg für die hiesige Oblivierung im Jahre 1917 rund 43000 Doppelpentner Zucker überwiesen. Diese gegenüber dem Vorjahre auf das Doppelte erhöhte Menge kann durch Erparnisse, die die Landesverorgungsstelle bereits erzielt hat und bis Ende September d. J. noch erzielen wird, auf rund 80000 Doppelpentner gebracht werden, so daß etwa 60000 Doppelpentner für die Verrechnungsjahre und 20000 Doppelpentner für die Oblivierung zur Verfügung sind. Die Verteilung auf die 64 Kommunalverbände soll in der Weise vorgenommen werden, daß die Kommunalverbände in eine Gruppe I des niederen Bedarfs, eine Gruppe II des mittleren Bedarfs und eine Gruppe III des größten Bedarfs eingeteilt wurden, wobei der Gruppe I das 1/4fache des Anteils der Gruppe I, der Gruppe II das 1/2fache des Anteils der Gruppe I (je auf den Kopf der Gruppe berechnet) auszuweisen, der Stadt Stuttgart außerdem ein Voraus von 2000 Doppelpentnern überwiesen wurde. Bei der Einteilung und Bewertung der Gruppen war die Rücksicht auf die gewerblichen Arbeiter und die größeren Städte vorherrschend. Bei der Verteilung des Zuckers empfiehlt es sich, örtliche Sachverständige und sachverständige Hausfrauen beizuziehen. Der Einnahmezucker darf nur für die hiesige Oblivierung, nicht etwa für gewerblichen oder allgemeinen Bedarf abgegeben werden. Der Zucker darf ferner nur an Haushaltungen, nicht an Einzelpersonen ohne eigenen Haushalt abgegeben werden. Ein Weiterverkauf des Zuckers ist zu verbieten. In kleinerem Umfang hat das Kriegsernährungsamt die Verwendung des Zuckers zur Herstellung von Brotanreichtmitteln durch die Kommunalverbände zugelassen.

— **Milchbeförderung auf der Eisenbahn.** Nach einem Erlaß der Generaldirektion der Staatsbahnen ist bei der Wichtigkeit der Milch für die Volksernährung zu gegenwärtiger Zeit den Milchsendungen erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Zur Verhütung von Verschleppungen und Verlusten müssen die Kannen auf die vorgeschriebene und mit den Milchverandachern übereinstimmende Bezeichnung geprüft und im Eisenbahnwagen nach den einzelnen Bestimmungsstationen getrennt verladen werden. Auf die Milchverandachern ist wegen möglichst frühzeitiger Auslieferung der Milch, Verwendung von Kannen mit nur vollständig dichtem Verschluß, genauer Bezeichnung der Kannen und richtiger Ausfertigung der Milchverandachern fortgesetzt einzurichten.

— **9. Staatslotterie.** Am 4. und 5. Ziehungstage der 5. Klasse sind auf Württemberg folgende Gewinne gefallen: 3000 Mk. auf Nr. 30894, 178 651, 183 533, 183 594, 186 715, 189 605; 1000 Mk. auf Nr. 30 765, 56 761, 175 089, 176 298, 177 717, 187 323, 187 982, 188 904, 189 438, 189 776; 500 Mk. auf Nr. 30 661, 30 681, 30 811, 31 964, 31 978, 174 240, 177 563, 177 956, 186 071, 186 374, 187 390, 187 721, 188 110. Außerdem 263 Gewinne zu 240 Mk. (Ohne Gewähr.)

— **9. Staatslotterie.** (5. Klasse, 3. Ziehungstag.) Auf Württemberg gefallene Gewinne: 3000 Mk. auf Nr. 31 911, 1000 Mk. auf Nr. 174 739, 175 006, 176 553, 176 604, 178 155, 178 249, 178 618, 179 943, 186 608, 187 178, 500 Mk. auf Nr. 30 801, 174 160, 175 691, 176 186, 176 349, 188 005, 193 323, 216 564, 231 61. Außerdem 128 Gewinne zu 240 Mk. (Ohne Gewähr.)

— **Frühjahrhaltung der Eier.** In den Schwierigkeiten der Eierverjahrung gehört auch der Mangel an gutem Wasserglas. Vor dem Kriege wurde das Wasserglas nach den Vorschriften des Deutschen Arzneibuches hergestellt (Carbonatwasserglas), während jetzt wegen des Sodamangels meist das sogen. Sulfatwasser zur Gewinnung von Wasserglas üblich ist. Dieses Sulfatwasserglas ist aber zur Frühjahrhaltung von Eiern ungeeignet. Den Lazaretten z. B., die jetzt Hunderttausende von Eiern für den kommenden Winter einlegen, ist die Verwendung von Sulfatwasserglas für diesen Zweck ausdrücklich untersagt. Man nehme also, schreibt die „Apothekerzeitg.“, Wasserglas zur Frühjahrhaltung der Eier nur dann, wenn der Verkäufer schriftlich volle Gewähr gibt, daß das Erzeugnis Carbonatwasserglas ist, und daß er für alle etwa aus der Verwendung des verkauften Wasserglases entstehenden Schäden haftet. Letztere Anweisung ist freilich leichter gegeben als befolgt. Die Apothekerzeitung selbst kommt denn auch darauf hinaus, das Einlassen der Eier zu empfehlen. Das viel angepriesene Eierinlegemittel „Garantol“ bestehe auch aus nichts anderem als aus gelöstem Kalk.

— **Waldpreise.** Die Vorstände und Vertreter der Süddeutschen Preisprüfungsstellen haben sich in einer dieser Tage in Heidelberg gehaltenen Sitzung in erster Linie mit den teuren Holzpreisen befaßt und beschloßen, an die Reichs- und Bundesratsstellen das Ersuchen zu richten, daß die Holzverträge nicht abgebrochen werden, da dieselben im Gegensatz zum Höchstpreisbegriff stehen und überhaupt nicht mehr in die Kriegswirtschaft hereingepaßt. Empfohlen wurde die Feststellung eines Holzverjahrungspreises auf der Grundlage der Friedenspreise, sowie die Festsetzung von Höchstpreisen, die örtlich erlösen und unter die Aufsicht einer Landesstelle gestellt werden sollen, dankbarer wäre auch die örtliche Feststellung von Großhandels- oder Kleinhandels-Friedenspreisen. Besprochen wurde auch die Frage der Steigerung der Weinpreise und die Erleichterung der Zulassung. In letzterer Hinsicht kann man überlegen, daß alle Vorkriegsjahre ein alphabetisch richtiggestelltes Verzeichnis der zugehörigen Erzeugnisse zu jeder Zulassungsentgelt herausgegeben wurde. Bezüglich der Zigaretten wurde ausgeführt, daß die Preissteigerung im Zigaretten- und Tabakhandel zweifellos beim Fabrikanten und Großhandel liegt. Die Rechtologie sei zur Zeit so, daß praktisch alle Zigaretten bis zu 16 Pf. beschlagnamhaft seien und somit nur die über 16 Pf. kostenden Zigaretten in den freien Handel kommen; es gebe nun Großhändler, welche zur Umgehung der Beschlagnahme die Waren von 12 bis 16 Pf. tatsächlichen Wertes auf 17 Pf. hinaufsetzen; es sei deshalb eine scharfe Aufsicht, auch beim Kleinhandel, nötig, um auf solche Dinge zu kommen.

— **Blitzableiter auf dem Land.** Je kostbarer für uns die Überwachungsarbeiten werden, umso sorgfältiger müssen wir darauf bedacht sein unsere Vorkehrungen zu erhalten und dabei sind es wiederum vor allem die durch Blitzschläge entstehenden Verluste, die vermieden werden müssen. Von den jährlich 12 Millionen Mark betragenden Blitzschäden im Reich entfallen etwa 11,5 Millionen auf landwirtschaftliche Gebäude und da-

früherem Tode müßte eine besondere Regelung erfolgen. Der Staat bzw. das Reich hätte die gewonnenen Mittel zum Ausbau der Weltpolitik, zur wirtschaftlichen Entwicklung, zur Ausführung von Goldankäufen, um die Reichswährung zu stützen, zu verwenden. — Der Vorschlag beruht auf einer Nachahmung und Verallgemeinerung des vom Oberkommando in den Marken während des Krieges angeordneten Sparzwangs für Jugendliche; er ist theoretisch nicht ohne Interesse, praktisch aber wohl kaum durchführbar.

— **Kleinfriedelung.** Die Bayerische Siedelungsstelle für Kleinwohnungen für bayerische Krieger verfügt nunmehr über ein Vermögen von 5 Mill. Mark. In den verschiedenen Landesteilen soll demnächst mit der Errichtung von Kleinfriedelungen begonnen werden, zu welchem Zweck sich die Siedelungsstelle in eine G. m. b. H. umwandeln wird.

— **Weinpreise und Bodenpreise.** Die Weinpreise des Großherzogtums Hessen entspricht für das Jahr 1916 mit einem Betrage von 280916 Hektoliter fast genau dem Durchschnittsergebnis der Jahre 1907 bis 1916. Der Wert der Weinermiete übersteigt dagegen mit 41426000 Mk. den des Durchschnitts der Jahre 1910 bis 1916 um 16380000 Mark. Dementsprechend sind auch die Kaufpreise für Weinberge gestiegen. In der Gemarkung Rosenheim in Rheinhesen z. B. wurden 17500 Mark für einen Morgen bezahlt.

— **Verarbeitung von Reichsmünzen.** Zu dem Verbot der Verarbeitung von Reichsmünzen wird bekannt gegeben: Wer ohne Genehmigung des Reichskanzlers Reichsmünzen zu gewerblichen Zwecken verarbeitet oder solche Gegenstände selbst oder verkauft, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 50000 Mark bestraft. Der Reichskanzler kann Höchstpreise für Silber und Silberwaren festsetzen und eine Behandlungsanweisung bzw. Enteignung anordnen. Verfehlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und 10000 Mk. Geldstrafe geahndet. Auch können die betreffenden Gegenstände eingezogen werden.

Der schlagfertig Domet. Der tapfer, in seinem Haffe gegen die Braun-unterwiesische Bureaucentral Domet steht als Held unter strenger polizeilicher Kontrolle. Neulich sah er in einer Kaffeehaus zu Badolts lammten einer großen Schatz von Fremden, mit denen er sich munter unterhielt. Plötzlich klopfte ihm ein englischer Geheimpolizist auf die Schulter und sagte laut: „General, denken Sie daran, daß Sie keine Verantwortung übernehmen dürfen!“ Der alte Freiheitskämpfer lächelte spöttisch und erwiderte: „Sagen Sie mal, was kann ich denn dafür, daß die Versammlung mit der Welt?“

Eier-Verkauf

In den nächsten Tagen werden in den hiesigen Eierhandlungen pro Person 4 Stück Eier abgegeben.

Um Anstimmungen vor den Geschäften zu vermeiden und jedem Bezugsberechtigten den Eierbezug auch bei späterer Abholung zu sichern, haben die Bezugsberechtigten die **Lebensmittelmärke Nr. 56** bei denjenigen Händlern, bei welchen sie die Eier beziehen wollen, vorher abzugeben.

Die Händler haben die Marken zu je 50 Stück gebunden mit dem Verzeichnis der Verkäufer vorzulegen und erhalten hierauf die Eier zugewiesen.

Wildbad, den 16. Mai 1917.
Stadtschultheißenamt: Däyner.

Evang. Gottesdienst. Donnerstag, den 17. Mai, Gammelschafst. Vorm. 10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Mosler. Abends 8 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Kemppis.

Neues vom Tage.

— **Aufteilung von Elsaß-Lothringen?**
Berlin, 15. Mai. Die freisonervative „Post“ berichtet, es bestünde die Absicht, Elsaß-Lothringen zwischen Preußen und Bayern in der Weise aufzuteilen, daß das Elsaß mit einigen geringfügigen Kreisen an Bayern fiel. Die sozialdemokratische Anfrage über die Reichslande im Reichstag, die am Mittwoch zur Besprechung kommen sollte, würde verlegt, die Reichsregierung wird dagegen die reichslandische Landesvertretung einberufen. Diese Absichten sollen mit den Reichen des Königs von Bayern ins Große Hauptquartier, des Reichskanzlers und des Grafen Hertling nach Wien zusammenhängen.

— **Petersburg, 15. Mai.** Kriegsminister Gutschkow hat sein Amt niedergelegt.

— **Stockholm, 15. Mai.** General Brussilow erhielt einen Tagesbefehl, der den kampfgeschäftlichen Verkehr zwischen russischen und deutschen Soldaten an der Front verbietet.

— **Wetzlar, 15. Mai.** Die russische Einuhr in den ersten zwei Monaten dieses Jahres betrug 313,14 Millionen Rubel (1916 267,48), die Ausuhr 27,29 Mill. (1916 17,74). Die Güterabfuhrung belief sich im ersten Vierteljahr auf 93,9 Mill. Das gegen 98 Mill. im Vorjahr. (1. Band — 16,38 Sg.)

Zur Verfassungsfrage.

— **Berlin, 15. Mai.** Im „Tag“ äußert sich der Staatssekretär a. D. Freiherr von Maltzahn-Gülz zu dem im Reichstag unternommenen Versuch, das Lebenswerk des Fürsten Bismarck, die Verfassungsurkunde des Deutschen Reiches, zu verbessern. Er schreibt u. a.: Die Vernichtung der deutschen Wehrkraft ist das ausgerechnete Ziel unserer Feinde. Um den preussischen Militarismus, die deutsche Wehrverfassung, umzustürzen, zwingt England die Völker des Erdreichs vergeblich, sich im Kampf zu verbinden. Darin liegt doch wahrlich das unwillige Eingeständnis, daß eben hierin unsere Kraft beruht. Und in diesem Augenblick sollten wir ihm den Dienst leisten, unsererseits Bewährtes zu ändern? Nein! Hier muß es heißen: Behalte was du hast!

— **Marksruhe, 15. Mai.** Die Generaldirektion der Badischen Staatsbahnen hat auf einer Reihe von Seitenstrecken ohne durchlaufenden Verkehr, sowie auf Haupt-

linien bei solchen Zügen, die lediglich als Lokalverbindungen mit kürzerem Lauf in Frage kommen, in den Personenzüge die zweite Wagenklasse in Wegfall kommen lassen. Die erste Wagenklasse ist schon seit Jahren fortgefallen.

Oberleutnant von Villiez †.

Freiburg i. B., 15. Mai. Im Alter von 75 Jahren ist hier nach schwerem Leiden der kgl. preussische Oberleutnant a. D. Philipp Freiherr von Villiez gestorben. Er war einer der Teilnehmer an dem bekannten Kufflerungsdritt, den am 24. Juni 1870 Graf Joppelin mit weiteren drei Offizieren und sieben Mann des badischen Dragonerregiments Nr. 22 unternommen hatte.

Ausstände in England.

London, 15. Mai. Der Ausstand von Maschinenarbeitern dauert in verschiedenen Landesteilen noch an. Am Samstag sind in London 5000 Angestellte der Dampfbahn-Gesellschaft plötzlich in den Ausstand getreten. 200 000 Baumstämme drohen mit dem Ausstand, wenn ihnen nicht eine Lohnerhöhung von 20 Prozent bewilligt werde.

Vernehmung zum Verrat.

Berlin, 15. Mai. Die Engländer haben jedem griechischen Offizier, der sich von König Konstantin löst, sagt und sich Versteckens zuwendet, 25 000 Francs versprochen. Es zeigt sich jedoch, so heißt es in verschiedenen Morgenblättern, daß die griechischen Offiziere nicht käuflich sind. Sie hätten sämtlich, obwohl die meisten mit Geldgebern nicht geeignet seien, das englische Anerbieten zurückgewiesen.

Reichstag.

Berlin, 15. Mai.

Nach Erledigung einiger Anfragen wird die Summe von 12 Mill. Mk. für Vorarbeiten eines Planes zum Ausbau von Batterien in allen drei Lesungen bewilligt. Es folgt die Beratung der

Anfragen über die Kriegsziele.

In Begründung der konservativen Anfrage über Abg. Dr. Köstliche (Hann.) ans: Während draußen Ströme von Blut fließen, hat die sozialdemokratische Partei einen Entschluß gefaßt, der weitestgehende Unterstützung, da er einen Frieden ohne Gebietsveränderung und Kriegsschuldung wünscht. Der Abgeordnete Scheidemann hat erklärt, er könne bestimmt annehmen, daß der Reichstag den Auffassungen des Reichstages der Sozialdemokratie zustimme. Er hat weiter gesagt, wenn die Franzosen wählen, einen wie günstigen Frieden sie erreichen könnten, so würden sie zugreifen. Was geschah dagegen? Unser Friedensangebot hat schäblich Ablehnung erfahren. In der halbamtlichen Presse sind später nur Behauptungen abwechselnder Natur erschienen. Ein Verzicht erzeugt auf der einen Seite immer schärfere Forderungen auf unserer Seite. Eine Klärung ist auch durch die Äußerungen der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung nicht eingetreten. Es herrscht vollkommen Unklarheit und die ist unheilbar. Der Beschluß des sozialdemokratischen Parteivorstandes ist verhängnisvoll. Er ist nicht national, vielmehr, wenn auch nicht international, so doch international. (Lobhölzer sehr richtig) rechts, lebhafter Widerspruch links.) Wer soll uns während nicht den deutschen Frieden? Sie verlängern den Krieg, deshalb können wir Ihre Politik nicht mitmachen. Mit dem von Sporn werden Ihre Angebote zurückgewiesen. So Amerika her kommt die Forderung: Kein Frieden mit den Sozialisten! Das ist eine Jammerart unüberwindlich. Sie will, was wir unsere beste Tugend anerkennen, das Treuen. (Sehr gut.) In den Herzen der Deutschen liegt der Wunsch, ein Ende zu sein. Abg. Scheidemann sagt: Ein Wort, das man an einem Tag nicht sagen darf, ist ein solches Wort, ich glaube an den Sieg. (Lobh. Beifall.) Es scheint, als ob die Sozialisten nicht von dem festen Siegeswillen durchdrungen sind. (Lobh. Beifall.) Wir wollen keinen Eroberungskrieg. Wir wollen einen Frieden ohne Nachverweigerung. Wie geht das ohne Nachverweigerung? (Sehr gut.) Den Vorteil davon haben in erster Linie die Arbeiter, bei den Feinden das englisch-amerikanische Kapital. Glauben Sie denn nicht, daß ein Feind, der nicht am Boden liegt, jeden Handelsvertrag auszunutzen? Sollten die Väter umsonst geachtet sein? Unsere

Armen haben es immer wieder ausgesprochen, daß sie am vernünftigen wollen. Es wäre fürchterliche Lage, wenn der Kaiser mit dem letzten Beutel Verzichtes zu den Verhandlungen gehen würde, während die Feinde ihre Pläne vorlegen. Alle Herren und Kräfte des Volkes sind angepannt. So darf das Vertrauen nicht durch Verzicht gelähmt werden. Es muß gekämpft werden. Auch auf die Kämpfer draußen wirkt es. Wir fordern die Abkehr vom internationalen Verzichtesfrieden. (Lobh. Bravo. Fischen links, wiederholter Beifall.) — Präsident Dr. Köstliche: Ich weise die Vernehmung des Abg. Dr. Köstliche als gegen die Ordnung des Hauses verstoßend zurück, daß es Meint als wenn der Reichstagler das Kaiserwort: Ich kenne keine Partei mehr außer Kurs gesetzt habe, und daß der feste Siegeswille bei der Obersten Herrensstellung vorhanden sei, daß es aber meine, als wenn die Reichsstellung diesen Siegeswille nicht habe.)

Abg. Scheidemann (Soz.): Nach der Rede des Abg. Köstliche muß es für einen Reichstagskämpfer, der die Zeichen der Zeit kennt, ein kleines sein, ihn und seine Freunde abzuschütteln. Auch wir fordern: Heraus aus jeder Unklarheit. Wir sind Gegner jeder Eroberungspolitik, während Sie (nach rechts) geborene Kämpfer sind. Sie wollen noch Hunderttausende zur Schlachtbank führen, entgegen dem Willen des Volkes. Sie wollen Sieg, Triumph und Beute. Die alldeutsche Eroberungspolitik ist ein Verbrechen, Land und Hof. Sie wollen kommen wie in den Verdrach, ein Kämpfer zu sein. (Lärm.) Der Abg. Köstliche giltet das Wort: Kein Frieden mit den Sozialisten! Durch die Einbeziehung der Verlor des Kaisers wird erreicht, daß der Kaiser für den Ausbruch dieses Krieges verantwortlich gemacht wird. Für die Verteidigung unseres Landes wird und muß das Volk eintreten. Von einem Eroberungskrieg will das Volk aber nichts wissen. Wir wollen auf die Eroberung fremder Länder, aber nicht auf die Freiheit des Volkes. Die Sozialdemokraten werden die ersten sein, die sich wieder die Hände reichen. Sie sind daher auch geeignet, die Vorarbeiten zu übernehmen. Mögen die Arbeiten in Stockholm ein glückliches Ende finden. (Lärm.) Ich bin nicht bereit, die Hände zu reichen. Ich will einen starken ehrenvollen Frieden. Während die Intervention im Sinne der Rechte beantwortet werden, so müßten wir erwidern, daß wir seit drei Jahren gekämpft worden sind mit den Worten des Kaisers. (Lärm.) Uns treibt nicht Eroberungslust, uns hilft der Wille zusammen, die Anschläge auf deutsches Land und Blut abzuwerfen. Was trennt die Nationalverschiedenheit im Innern über Kriegsziele. Hält die Kammer und bleibt der Reichstag, dann fahren wir auseinander. Dann haben wir die Revolution. (Brausender Lärm, Zurufe rechts: Wir wollen Sie nicht. Dauernde Unruhe.) — Präsident Dr. Köstliche: Mit der Revolution zu drohen, widerspricht der Ordnung des Hauses. Ich rufe Sie zur Ordnung.) Die Beratung von Grenzfragen kann natürlich nur auf gegenseitige Verständigung erfolgen. Das ist aber keine Amerikaner, sondern eine Grenzregulierung. Wir wollen nicht Vergewaltigung, wie kollektive Verständigung. Es lebe der Friede! Es lebe das freie Europa! (Beifall und Händeklatschen bei den Sozialdemokr.)

Reichstagskämpfer von Beihmann Hollweg:

Die Anfragen verlangen von mir eine programmatische Erklärung zur Frage der Kriegsziele. Die Aufgabe einer solchen Erklärung im gegenwärtigen Augenblick würde den Interessen des Landes nicht dienen. Deshalb muß ich sie ablehnen. Seit dem Winter 1914/15 werde ich bald von der einen, bald von der anderen Seite gedrängt, unsere Kriegsziele namentlich bis in die Einzelheiten hinein bekannt zu geben. (Zuruf rechts: Nein, keine Einzelheiten!) Ich habe Vermeidung dagegen eingeleitet, daß aus dem Bewußtsein der Regierung irgendwelche Schlüsse auf ihre Haltung gezogen würde. (Hört! Hört!) Diese Verantwortung wiederhole ich hiermit in bländigster Form. Was ich persönlich über die Kriegsziele habe sagen können, das habe ich im Reichstag öffentlich gesagt. Ich habe diese Grundlage unverändert festgehalten. Sie haben in dem in Gemeinschaft mit anderen Verbänden gemachten Friedensangebot vom 12. Dez. vor. So weiteren feierlichen Ausdruck gefunden. Die neuerdings aufgeworfene Annahme, als beständen in der Friedensfrage Meinungsverschiedenheiten zwischen uns und anderen Verbänden, gehört in das Gebiet der Fabel. (Beifall.) Ich stelle dies hiermit ausdrücklich und mit der Gewißheit fest, damit die Übermittlung der leitenden Staatsmänner der uns verbündeten Mächte auszuweisen. Ich verpöche ja den Ruf nach Klarheit von rechts und von links, aber bei der Unterstützung der Kriegsziele kann für mich allein nur die glückliche Beendigung des Krieges die Richtschnur sein. Zwingt mich, wie es gegenwärtig der Fall ist, die Gesamtanlage zur Verständigung, so werde ich diese Verständigung ablehnen und werde mich durch kein Drängen weder von Herrn Scheidemann noch von Herrn Dr. Köstliche von meiner Haltung abbringen lassen. Ich werde mich nicht darauf abbringen lassen durch das Wort, das Herr Scheidemann gesprochen hat, in diesem Augenblick, so das Trümmelmeer an der Rhone und bei Verres erlöset, hier in diese Debatte hineinzuführen zu können, die Möglichkeit einer Revolution. (Lobh. Zustimmung.) Das deutsche Volk wird mit mir beim Verhandeln für dieses Wort haben.

(Geneute Zustimmung.) ... (Sehr gut.) Soll ich diesen Feinden sagen: Mag es kommen wie es will, wir werden die Besitztümer sein, wir werden euch um Ihre Kränze kämpfen! Oder soll ich das Deutsche Reich auf eine Farnel bringen, die doch nur einen Teil der Friedensbedingungen ausmacht, und die alle übrigen Bedingungen in der Schwebe lassen würde. Eine solche Politik lehne ich ab. (Lobh. Beifall.) Sie würde unser Volk bis zum geringsten Arbeiter in seinen Lebensbedingungen herabdrücken. Sie wäre gleichbedeutend mit einer Preisgabe anderer Vaterländer. Oder soll ich etwa ungeduldet ein Eroberungsprogramm aufstellen? Auch das lehne ich ab. Wenn wir im Kampf fast gegen die ganze Welt stehen, so geschah dies ausschließlich, um unser Dasein zu sichern und die Zukunft der Nation fest zu gründen.

Was unseren künftigen Nachbarn, was Rußland anbetrifft, so lehne ich es ab, daß das neue Rußland gewaltsame Eroberungspläne von sich abgibt. Ob Rußland im gleichen Sinne auf seine Verbündeten wirken will und wirken kann, vermag ich nicht zu übersehen. Zweifellos ist England unter dem Beistand seiner Verbündeten mit allen Mitteln bemüht, Rußland weiter von den europäischen Kriegsschauplätzen zu spannen und Rußlands Wünsche auf baldigste Herbeiführung des Weltfriedens zu durchzuführen. (Hört! Hört!) Wenn Rußland ein ehrliches, friedliches Nebeneinanderleben zu herzustellen will, dann ist es doch eine Selbstverständlichkeit, daß wir die Möglichkeit der Entwicklung eines solchen Zustandes nicht durch Forderungen unmöglich machen, die den Kern zu neuer Feindschaft mit Rußland in sich tragen würden. Unsere militärische Lage ist so gut, wie sie wohl niemals im Krieg gewesen ist. Die Feinde im Westen können nur angeheuer Verluste nicht durch unsere Landheere arbeiten zu scheitern. Auch die Neutralen werden das anerkennen. Soziet es sich mit uns gegen unser eigenes Volk vereinigen, so können wir den Interessen der neutralen Staaten entgegen. Die Forderungen, die wir ihnen gemacht haben, sind nicht übermäßig. Ich denke dabei auch an Spanien, das getreu seiner uralten Tradition eine selbstbewußte neutrale Politik, allen Anfeindungen zum Trotz, bisher durchgeföhrt hat. Wir erkennen diese Haltung mit Dank an. Wir können die Zusage haben, daß wir uns dem guten Ende nähern, dann wird die Zeit kommen, wo wir über unsere Kriegsziele, bezüglich deren ich mich in voller Übereinstimmung mit der Obersten Herrensleitung befinde (lebhaftes Hört! Hört! im Innern und links, stürmischer Beifall bei vielen Parteien) mit den Feinden verhandeln können, dann wollen wir einen Frieden erringen, der uns die Freiheit gibt, in ungehemmter Entfaltung unserer Kraft wieder aufzubauen was dieser Krieg zerstückelt hat, damit aus all dem Blut und all den Opfern ein Reich und Volk erstehet, stark, unabhängig, unbedrückt von seinen Feinden — ein Hort des Treuens und der Arbeit. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen links und im Innern.)

Der Hauptausdruck sollte folgenden Beschluß: Der Reichstag wird ersucht, sobald Verhandlungen zu treffen, durch die das Aufheben der Privatverpflichtungen ermöglicht wird, in solchen Fällen, in denen die durch den Krieg verursachte Nichterfüllung der Privatverpflichtungen das Erlöschen der Versicherungsverträge bewirkt hat, das Wiederaufleben der Versicherungsverträge herbeizuföhren. Der Verfassungskonflikt wird zwei Tage vor dem Wiederzusammentritt des Reichstages seine Schlingen wieder losgelassen. Die bis jetzt gezeigten Beschüsse sollen dem Reichstag zur Beratung übermitten werden, wie auch die Stellung der Regierung dazu ist. Dementsprechend wird der Ausschuss die Wahlrechtsfrage beherrschen.

Druck u. Verlag der V. Hofmann'schen Buchdruckerei. Bildbad. Verantwortlich: E. Weinhart dafelbst.

Sauerkraut-Verkauf.

Bei den Kaufleuten wird in den nächsten 3 Tagen Sauerkraut und Rübensauerkraut verkauft das Pfund zu 20 Pfg.

Freiwill. Feuerwehr Wildbad.

Am Sonntag, den 20. Mai, früh 7 Uhr rückt die gesamte Feuerwehr, einschl. der Reserven zu einer



Übung

auszurücken. Fehlende werden bestraft. Das Kommando.

Neu eingetroffen Sommer-Blusen

in feinen Stoffen und tadelloser Verarbeitung. Handgestickte Blusen, aparte Muster in weiß und Buntdruckerei.

Sport- und Hausblusen,

halbfrei und geschlossen zu tragen. Feinsfarbige Blusen können nicht ausgestellt werden, Besichtigung im Laden gerne gestattet. König-Karlstraße. Tel. 130.

Helene Schanz.

Kristallhellen, ölfreien

Salat-Zusatz

empfehl

Robert Treiber.

Verkauf von Schweinespied und Schmer.

Am Freitag, den 18. Mai ds. Js. von vorm. 8-12 Uhr wird im Schlachthaus an die Inhaber der Fleischkarte Nr. 1-200 Schweinespied und Schmer abgegeben und zwar kommt auf die Fleischkarte eines Erwachsenen 40 Gramm und auf eine Kinderfleischkarte 20 Gramm zum Preise von 2 Mk. 10 Pfg. für 1 Pfund.

Für 20 Gramm Spied oder Schmer ist eine Fleischkarte zu 25 Gramm abzugeben. Wer durch Haus- oder Notschlacht Schweinefleisch im eigenen Haushalt besitzt, ist von dem Bezug von Spied und Schmer ausgeschlossen. Bildbad, den 16. Mai 1917.

Stadtschultheißenamt: Bägner.

Eier-Verkauf

siehe Seite 3.

Photo-Apparate
Photo-Platten
Photo-Films
Photo-Film packs
Photo-Papiere
Photo-Chemikalien
Photo-Hilfsbücher usw.
zu Original-Fabrikpreisen.

Entwickeln und Copieren von Filmen und Platten durch fachmännische Hand in bester Ausführung.

C. Schmid und Sohn,

Damen- u. Herrenfriseur, Parfümerie Sportgeschäft, Photo-Handlung, neben Hotel Deutscher Hof.



Speylenhaus, den 15. Mai 1917.

Codes-Anzeige.

Bewandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel

Landskurmman

Karl Treiber,

im Westen durch einen Granatvortreffer den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

Um stille Teilnahme bitte

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

die trauernde Gattin:

Anna Marie Treiber,

geb. Wöfänger,

mit ihren 2 Kindern.

Ein Fäuferschwein

hat zu verkaufen. Karl Citel, Rennbachstr. 210

Hemdblusen

in guten Stoffen und Rollstoffen zu Mk. 8, 12, 14 u. empfiehlt H. Schanz.

Spitzenkragen

in weiß und schwarz, verkauft vollends billigst in Preislagen zu 60 Pfg., 1 Mk., 1 50 und 2 Mk.

König-Karlstr. H. Schanz. Heilig-Bejen Wilhelm Rath.